

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1964)

Artikel: Die heilige Familie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

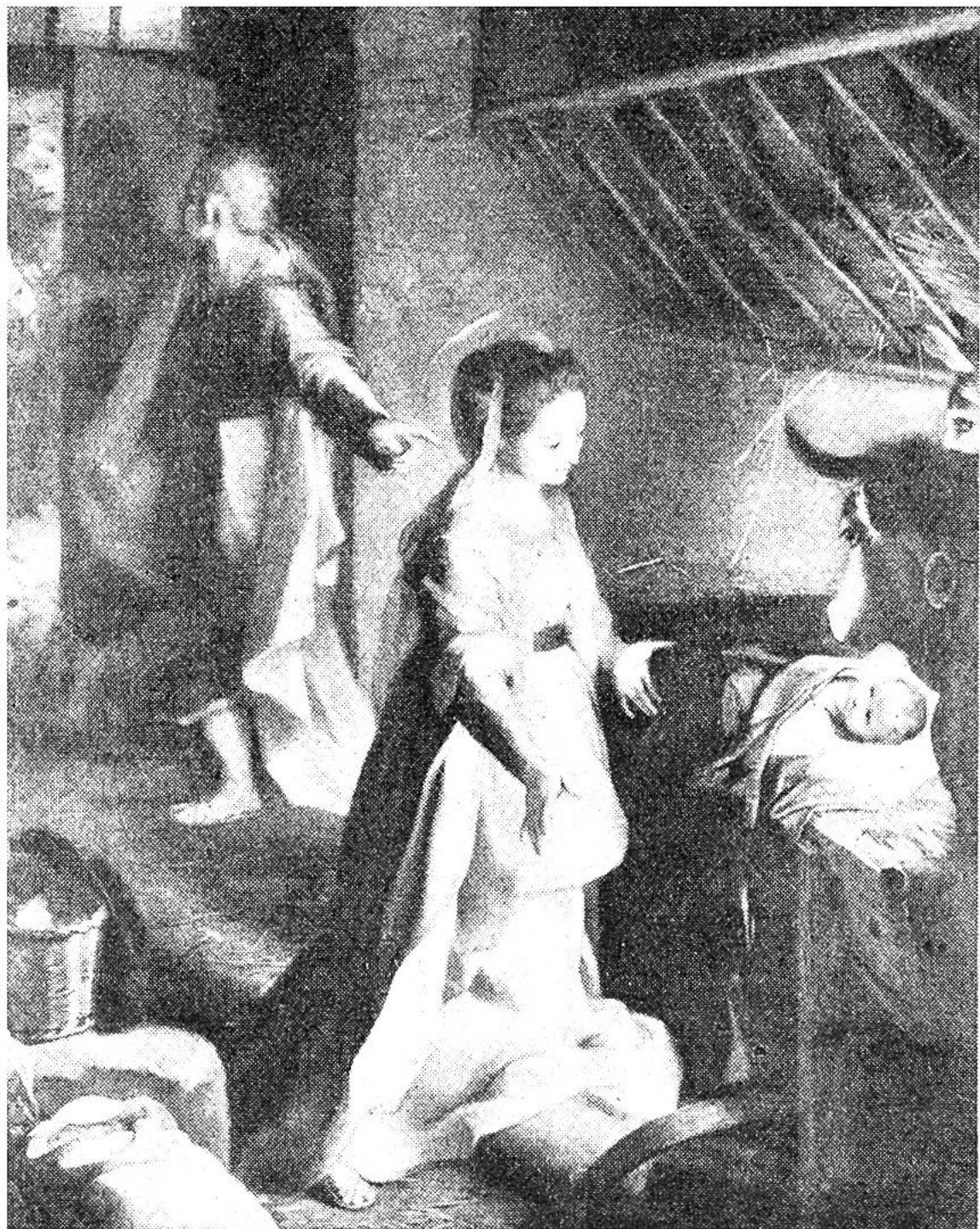
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE HEILIGE FAMILIE

Maler aus allen Erdteilen stellen Christi Geburt dar.

Federigo Baroccio, von Urbino (Italien), 1526–1612. So ist das grosse Thema meistens von den Meistern der europäischen Kunst durch viele Jahrhunderte hindurch dargestellt worden. Ein Stall, vor dem Kind die liebliche Maria, an der Türe Joseph und die hereinströmenden Hirten. Baroccios Bild ist voller Weichheit, stellt aber in Farbe, Komposition und Bewegung eine vollgültige Leistung dar. Das Gemälde, 134 auf 105 cm gross, kann im Prado in Madrid bewundert werden.



Serche Yemane Berhane, ein afrikanischer Maler unserer Zeit. Natürlich verpflanzt der Afrikaner Christi Geburt in seine eigene Heimat, lässt er die Heilige Familie als Neger erscheinen. Aber ist das Geschehen, bei aller Einfachheit der Zeichnung, nicht dem wirklichen Vorgang vor bald 2000 Jahren recht nahe? Palmen, Matten, Esel, der funkelnnde Nachthimmel der südlichen Breite, Armut und Innigkeit. Genau so mag es wohl damals ausgesehen haben, in jener Heiligen Nacht, in dem südlich gelegenen Lande Palästina.



V. Gilka, Südamerika. Nun sind wir im südamerikanischen Hochgebirge. Schneebedeckte Riesenberge schauen auf die kleine Hütte herab. Lamas äugen herein. Maria und Joseph sind selbstverständlich Eingeborene, also Indianer, ein einfaches Hirtenpaar in der Tracht der Indianer. Aber die Innigkeit auf ihren Gesichtern ist die gleiche wie auf den andern Bildern. Denn auch hier ist ja soeben das Wunder von Christi Geburt geschehen und erkannt worden. Recht zart wirken auf dem Bild die Blüten und Bäume. Überhaupt hat das Bild eine stark dekorative Wirkung in Anlehnung an alte Indianerkunst.



Shiavax Chalda, Indien. Der Inder stellt die Ereignisse vor der Geburt dar. Das Heilige Paar findet keine Unterkunft. Hier ist alles «indisch», die Menschen, die Kleidung, das Haus etwas weniger. Nur die sichtbar gemachte Ausschliessung ist allgemein menschlich. Maria ist von wundersamer Zartheit, eine junge Indiaerin, im indischen Frauensitz reitend, mit den Zeichen ihrer Kaste auf der Stirne (Kreis). Und doch, mag das Bild «indisch» anmuten, jeder Christ von jeder Hautfarbe und jedem Herkommen steht sofort im Bann der uralten Geschichte.



Vladimir Odinolow, Ostasien. Wie gestaltet nun der Maler das Thema im chinesisch-japanischen Stil? Das um Unterkunft bittende und abgewiesene Paar, das Landschaftsbild, das Haus hinter seiner Bambus- und Weidenabschrankung, alles ist eher weich, ja fliessend dargestellt. Wir ahnen hinter dem Bild die ur-alte ostasiatische Pinselzeichnung. Echt japanisch ist der Schwung in den Kleidern und den Bäumen. Der Schnee, auch in Japan und China ein harter Wintergesell, vertieft die Stimmung von Leid und Hoffnungslosigkeit, die trotz aller Zartheit der Darstellung über dem Bild liegt.